

Nachrichten vom Bund der Gitarristen Österreichs

Wien, im März 1947.

Erscheinen alle 2 Monate.

Schriftleiter: Franz Harrer, Wien

Am Dienstag, den 1. April 1947

*veranstalten wir in unserem Heim, Wien I,
Tuchlauben 11, um 19.30 Uhr einen*

OSTER-SPIELABEND

*mit reichhaltigem Programm, zu dem wir unsere
Mitglieder und Freunde herzlichst einladen.*

Über die Zukunft der Gitarremusik.

„Der Gitarre schwermütiger, träumerischer Charakter ließe sich öfter zur Verwendung bringen. Sein Reiz ist nicht abzuleugnen und es ist möglich, so zu schreiben, daß er ans Licht tritt.“
Hector Berlioz.

Um es gleich vorwegzunehmen: wollte man die Entwicklung der Gitarremusik vorausschauend darlegen, müßte man den Weg kennen, den die Musik im allgemeinen geht. Und hier herrscht noch keine klare Sicht. Die Musikkultur steht zweifellos an einem Scheideweg; sie will neue Wege gehen, sie will nicht anknüpfen an bestimmte Stilvorschriften, Gleichschritt-Rhythmen und neoprimitive Melodieführung und so ist alles noch undurchsichtig. In einigen Jahren wird man hier klarer sehen. Eines aber ist sicher: Die Gitarremusik wird den Weg der allgemeinen Richtung gehen, die Entwicklung der letzten vierzig Jahre mitmachen müssen, und zwar in fast allen Teilgebieten. Auch sie kann in der Entwicklung nichts überspringen und so ist es wichtig zu wissen, was in der allgemeinen Entwicklung der Musik vor sich gegangen ist und was die Gitarremusik nachzuholen hat.

Jede Musikrichtung knüpft an Vorhandenes an, wenn sie auch noch so neu erscheint. Jeder wahre Künstler wird gegen die Naturgesetze wie die des harmonischen Zusammenklangs nicht verstoßen, auch wenn er sich in den alten ausgetretenen Bahnen nicht wohl fühlt. So hat man in den letzten vierzig Jahren wohl

versuchsweise die traditionellen Fesseln gesprengt, dann aber immer das Neue mit alten Gesetzen zu vereinigen gesucht. Der große österreichische Komponist Joseph Marx hat die Entwicklung der Musik geistvoll skizziert. Er spricht von drei Richtungen der letzten Jahrzehnte. Die erste, kurz die klassizistische genannt, schafft mit den Ausdrucksmitteln der vergangenen Jahrhunderte in geistvoller Abwandlung neue wertvolle Musik. Die Impressionisten, als zweite Richtung, haben, wie schon der Name sagt, malerische Absichten, die sie verwirklichen, auch wenn gewohnte Formprinzipien dadurch verletzt werden. Um farbige Harmoniewirkungen zu erzielen, setzen sie die Akkorde unvermittelt nebeneinander wie Rot und Grün auf der Mohnwiese, lassen mehrere Dissonanzen gleichzeitig frei eintreten und denken nicht daran, sie aufzulösen. Die dritte zeitgenössische Richtung nennen wir „Expressionismus“, obwohl diese Bezeichnung dem Sinn des Wortes nicht ganz entspricht. Häufig wurden in diesem Zusammenhang auch Bezeichnungen wie „bital“, „polytonal“, „linear“ gebraucht. Freude an einem oft wiederholten, orgiastisch gesteigerten Rhythmus, am reichlichen Gebrauch besonders herb klingender Dissonanzen, gleichzeitig und nebeneinander, kennzeichnen diesen Stil. Der Expressionismus bevorzugt wieder kontrapunktische Formen, die er allerdings ohne die erschwernenden Regeln der alten Schule benützt. Vielleicht liegt die Zukunft unserer Musik in einem Verschmelzen der besten Elemente der drei Stile, in einem neuen persönlichen Schaffen, wobei der Hauptton auf „Persönlichkeit“ liegt. — So weit die Worte Joseph Marx*).

In krassem Widerspruch mit den ernststen Bestrebungen dieser Tonschöpfer — auch die der dritten Gruppe haben seriöse Absichten und sind ernst zu nehmen — steht das geistige und künstlerische Leben der Allgemeinheit. Die Musikkultur eines Volkes zeigt sich ja nicht nur in der Vielzahl wertvoller Schöpfungen, sondern auch in deren Verbreitung und verständnisvollen Aufnahme. In dieser Hinsicht aber sieht es leider nicht erfreulich aus. Nur die leichte Schlagermusik floriert — der vorübergehende hohle Genuß.

Um auf die Stilrichtungen zurückzukommen: die Spielkultur der Gitarre ist zwar nicht sehr verbreitet, aber jedenfalls so hoch, daß sie allen Erfordernissen entsprechen könnte. Wenn sie auch nicht so den polyphonen Satz zur Geltung bringen kann, so doch eher die zeitgenössische Polyphonie als die alte strenge. Sie kommt weiters mit ihrem Zwölfbundsystem der modernen Chromatik weitgehendst entgegen. Auch hinsichtlich der Dissonanzen braucht die Gitarre nicht zurückstehen; sie ist überhaupt neuen Wegen sehr zugänglich. Hier den richtigen Maßstab anzulegen, ist freilich ebenso wichtig wie hinsichtlich der Ausdrucksmittel und der technischen Anforderungen. Fortschritt ist nicht gleichbedeutend mit Anhäufung von Schwierigkeiten aller Art. Auch hier wird sich, wie überall, in der weisen Beschränkung der Meister zeigen.

Daß gute und reizvolle Musik für Gitarre geschrieben werden kann, wissen wir von Tarrega und anderen Spaniern, um nur diese zu nennen, und nichts steht im Wege, Illusionen des Impressionismus hervorzuzaubern. Aber auch konstruktive Musik der neueren Zeit wird die Gitarre mitmachen. Ein Teilgebiet, die Verwendung zur Liebegleitung, scheint ihr vorläufig allerdings verschlossen zu sein. Dies ist nicht zum geringen Teil dem heutigen Modeinstrument, der Ziehharmonika, zuzuschreiben, die ja eine schlichte Weise einfach erschlägt und den Gesangspart überflüssig macht.

Die Gitarremusik hat in der letzten Zeit eine Spezialisierung erfahren, die sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis beschränkt. Das Niveau der Darbietungen, besonders in öffentlichen Konzertsälen, wurde sehr gehoben. Auf der anderen Seite

*) Aus der österreichischen Musikzeitschrift.

muß unser unentwegtes Trachten auf eine weitere Verbreitung gerichtet sein. Der Weg ist schwierig und es kommt darauf an, wer ihn den Weg weist. Momentan scheinen wir einem Berg gegenüberzustehen, allerdings mit dem Rüstzeug, ihn zu überwinden. Mögen auch viele die leichte Straße daneben vorziehen, die sich mit billigen Effekten begnügt und in der Verjazzung die Gitarre zu einem rhythmischen Schlagwerkzeug herunterreißen will.

Die Gitarre wird ihren eigenen Weg gehen und zwar den Weg der selbständigen höheren Instrumentalmusik, d. h. mit anderen Worten: als selbständiges Instrument wird sie ihre vollkommenste Ausbildung erreichen — ihre höchste Bedeutung. Ihre Verbreitung im Volke aber wird sie durch ihre leichte Einfügbarkeit in andere Kunstzweige (z. B. im Theater) erreichen, schließlich auch durch die Rückkehr zur Selbstbescheidung, die überall Platz greift und nicht nur zur Bevorzugung kleinerer Melodik drängt, zur Restriktion des Orchesters, zum Kammerstil, zur kleinen Form, sondern auch zu tonschwächeren Instrumenten mit intimerem Klangcharakter.

Wir können vertrauensvoll in die Zukunft blicken, wenn auch der Weg beschwerlich ist. Aber ruhen nicht im schwierig Er kämpften Werte? Der Schriftsteller Erich August Mayer sagt: „Das, was man sich erraffen und erkämpfen muß, das hat einen Wert. Das, was einem so ganz von selbst in die Hände rutscht, das gibt man wieder so leicht aus der Hand. Das, woran viel Schweiß klebt, worum man sich mit ganzer Seele eingesetzt hat, um es zu erkämpfen, das hält man dann mit bei den Händen fest“.

O. Zykan

Zur Wiederaufnahme der Chor-Übungsabende.

Chorübungen bildeten schon immer einen wesentlichen Bestandteil der aktiven Arbeit unseres Bundes und waren auch unbestritten erfolgreich. Wie schon im letzten Nachrichtenblatt ausgeführt, dienen sie der Aufgabe, den Sinn für gemeinsames Musizieren zu wecken. Es ist erfreulicherweise ein verhältnismäßig reichhaltiges Material vorhanden und hinsichtlich der Schwierigkeitsgrade desselben Leichtes bis Mittelschweres. Es kann also und soll auch der weniger Fortgeschrittene daran teilnehmen. Das Zusammenspiel, in kameradschaftlicher und strebsamer Weise gepflegt, schärft den Sinn für Rhythmus, Tempo, Einfügbarkeit usw. und ist somit auch von großem erzieherischen Wert.

Es waren ausschließlich in den allgemeinen Verhältnissen liegende Gründe, die die Vereinsleitung zwangen, bis jetzt von Chorübungsabenden abzusehen. Mit Anbruch der wärmeren Jahreszeit aber sind doch schon die Voraussetzungen gegeben, damit wieder zu beginnen. Die Vereinsleitung fordert alle Spielfreudigen aus unserer Mitte, aber auch Außenstehende auf, sich zu den Übungen, die jeden Donnerstag um 19 Uhr im Vereinsheim stattfinden werden, zu melden.

Es soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die Chorübungen auch den Ausgangspunkt für andere Aufgaben bilden. Die Gitarreliteratur hat recht Schätzbares an Duetten, Trios, Quartetten und Werken für Gitarre mit anderen Instrumenten aufzuweisen. Reiche und lohnende Aufgaben gibt es hier! Insbesondere den jüngeren Spielern sei gesagt, daß das Solospiel im Musizieren in der kleinen oder größeren Kollektive seine natürliche, ja notwendige Ergänzung findet und das Musik-Erleben erst richtig fördert.

Also heraus aus der Zurückgezogenheit und Selbstgenügsamkeit!

Meldungen nimmt unser Spielleiter Herr Franz Lemp entgegen, welcher auch die Leitung der Chorübungen innehat.

f. h.

Wie schone ich die Saiten?

Wie alle anderen Dinge sind auch Saiten heute eine Mangelware, was der spieleifrige Gitarrist nur schon zu oft empfunden haben dürfte. Die Saiten, die aus gedrehten Schafsdärmen oder aus Seide mit Metall übersponnen bestehen, wurde zum größten Teil von auswärts bezogen. Hat man sich nun doch entschlossen, die schon recht „schadhaft“ klingende Saite endlich durch eine neue zu ersetzen und dafür das Vielfache des früheren Preises bezahlt, so drängt sich die Frage von selbst auf: wie behandle ich die Saiten, um sie vor frühzeitiger Abnutzung zu bewahren? Denn nur so kann die Frage gestellt werden. Wir wollen ja bei der Gitarre nicht die gleiche Methode anwenden wie bei anderen Dingen, die wir schonen, indem wir sie nur selten benützen. Wir werden also folgende Regeln beachten:

Beim Entrollen und Ausziehen der Saite vermeide man es unbedingt, sie zu knicken. Die Knüpfung am Steg soll sachgemäß geschehen und darf der Steg keine scharfen Kanten haben. Sodann ziehe man das andere Ende ziemlich weit durch das Wirbelloch, schlinge es um die Saite und bringe diese so mit wenigen Windungen auf ihre erforderliche Tonhöhe.

Darmsaiten reibt man leicht mit säurefreiem Öl ein; sie halten dadurch länger.

Daß man beim Nagelspiel den Nägeln besonderes Augenmerk zuwendet, versteht sich von selbst. Sie müssen glatt gefeilt und poliert sein.

Da Saiten, insbesondere Darmsaiten, in hohem Maße feuchtigkeitsempfindlich sind, halte man sie, wie überhaupt die Gitarre, von Feuchtigkeit fern. Auch raschem Temperaturwechsel soll die Gitarre nicht ausgesetzt werden. Bei leichtem Schwitzen der Hände ist deren öfteres Waschen ratsam und die Verwendung eines Schweißpuders zu empfehlen. Unmittelbar nach dem Waschen der Hände soll nicht gespielt werden!

Schließlich sollen auch die Bundstäbchen nicht vergessen werden; rauhe Stellen derselben (z. B. durch frühere Verwendung von Drahtsaiten entstanden) schürfen die Saite frühzeitig ab und führen zu vorschnellem Reißen. Befolgt man diese kleinen Ratschläge, so schonst man die Saiten und wird sich manche Unannehmlichkeiten ersparen. f. h.

Vereinsbericht.

Der Weihnachtsspielabend, den unser Bund am 19. Dezember in seinem Heim abhielt, stand ganz im Zeichen dieses Festes. Die musikalischen Vorträge, von denen wir die „Gedanken zum ersten Bach-Präludium“ von Gounod (gesungen von Frau M. Schwarzingen, begleitet von F. Kemp, Cello und D. Zylkan, Gitarre) herausheben, trugen der weihnachtlichen Stimmung Rechnung. Auch fehlte nicht ein lichterstrahlender Weihnachtsbaum, dessen zeitgemäße Gaben während der Pause an alle Anwesenden zu deren Überraschung verteilt wurden. Das Arrangement ist Frau Prof. L. Walker zu danken, welche dabei von Major Shanning von der britischen Besatzungsmacht in liebenswürdiger Weise unterstützt wurde. An dieser Stelle danken wir noch allen, die zum Gelingen des Abends beitrugen.

Weder die große Kälte noch die damit verbundenen Widerwärtigkeiten ließen den Bund abschrecken, den für den 30. Jänner angesagten Spielabend abzuhalten. Und es war recht so, wie auch der Besuch bewies. Nur einiges aus der Vortragsfolge: Frau Else Hofs-Henninger brachte bekannte und auch neue wertvolle Lieder zum Vortrag und bewies — wie auch bei früheren Abenden — den Wert der Gitarre als Begleitinstrument zum Gesang. D. Zylkan hielt einen kurzen Vortrag über Gegenwartsfragen der Gitarremusik und Fr. Lemp spielte aus der 6. Lautensuite von J. S. Bach die Sarabande und die Gavotte sowie die Alhambra von Lárrega.

Konzernnachrichten.

Gitarreabend Luise Walker am 5. Dezember 1946 im Brahmsaal. Die Künstlerin spielte in einem gut gewählten Programm u. a. Werke von C. L. Weiß, de Falla, Albeniz, F. Hasenöhr, A. J. Schulz und widmete damit neben altem bewährtem auch zeitgenössischem Schaffen breiten Raum. Das Publikum erzwang sich wie immer etliche Zugaben.

Karl Scheit gab am 7. Dezember 1946 im Brahmsaal einen Gitarreabend mit Werken von Rob. de Visée J. S. Bach, J. Turina u. a. Weiters wurde J. Lechthalers Variationen-Suite op. 49 uraufgeführt.

Verschiedene Nachrichten.

Unser Bund wirkte bei der am 21. Dezember 1946 stattgefundenen großen Veranstaltung des Arb.-Sängerbundes im Konzerthausaal mit. Volkslieder, gesungen von einem zahlreichen Kinderchor, wurden von einem Gitarrenensemble begleitet.

Der erste Band des „Methodischen Lehrwerkes für die Gitarre“ von D. Zylkan ist nun in allen Teilen vollständig erschienen; der Verlag Anton Goll bringt auch Exemplare in einem Band vereinigt.

Der Bund der Gitarristen hält seine Spielabende regelmäßig am letzten Donnerstag jeden Monats in seinem Heim, Wien 1., Tuchlauben 11/II ab. Wegen der Wiener Messe wird jedoch der Märzspielabend auf Dienstag, den 1. April, verlegt.

Auch die Grazer Gitarristische Vereinigung beginnt wieder ihre Tätigkeit und wir haben Vorträge Fr. Gerda Bäumels im Sender Rot-Weiß-Rot zu Gehör bekommen.

Achtung Mitglieder! Wir ersuchen um umgehende Einzahlung der rückständigen Mitgliedsbeiträge.

MUSIK FÜR DIE GITARRE

Neu- und Erstaussgaben:

Giuliani, Mauro (1780—1845)

Zehn Unterhaltungsstücke op. 43

bearbeitet und herausgegeben von OTTO SCHINDLER

Sor, Ferdinand (1778—1839)

Vorbereitende Übungen, kleine Musikstücke u. Étüden. Heft 1

bearbeitet und herausgegeben von CARL DOBRAUZ

Hasenöhr, Franz

Vier kleine Stücke

redigiert und herausgegeben von LUISE WALKER

Scholz, Arthur Johannes (1883—1945)

Sonate e-moll op. 127

redigiert und herausgegeben von LUISE WALKER

MUSIKVERLAG V. HLADKY, WIEN IX/71.

BUND DER GITARRISTEN ÖSTERREICHS

Sitz: Wien I., Tuchlauben 11/II

Chorübung und Sprechstunden:
Jeden Donnerstag ab 7 Uhr abends.

Spielabend:
Jeden letzten Donnerstag im Monat

Beide frei zugänglich

Jährlicher Mitgliedsbeitrag S 8.—

Inserate für unsere Mitglieder in der
Größe 50 × 10 mm sind kostenlos und
werden nach Maßgabe des verfügbaren
Raumes aufgenommen. Darüber hinaus
kostet die Viertelseite S 25.—, eine Achtel-
seite S 13.—.

Gitarrenoten a. priv. Hand z.
tausch od. z. verk. Ausk. i. Vereinsh.

Gitarremusik

in reichhaltiger Auswahl

an Lehrwerken
Studien- u. Etüdenmaterial
Sololiteratur
Kammermusik

soweit dzt. erhältlich bei
Verlag u. Musikalienhandlung

Anton Goll

Wien I., Wollzeile 5

Ältestes Spezialgeschäft

Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien I. — Für den Inhalt verantw. Franz Harrer,
Wien XX, Denisgasse 8. — Druck: „Norbertus“, Buch- und Kunstdruckerei vorm. Roller & Comp.
Ges. m. b. H., verantw. Öffentlicher Verwalter Anselm Heilpern, Wien III, Kollergasse 7.